



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Haupt-Grund und Lehr-Stuck deß Christlichen Lebens

Bona, Giovanni

Nürnberg, 1729

Das 4. Cap. Der Grund des Christlichen Glaubens ist die Ablaugung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52372)

Bist du ein wahrer Christ / so must
du können machen

Das Creutz / das geht zuvor in allz
und jeden Sachen ;

Das Creutz macht dich zum Christ /
das mus die Losung geben /

Aber versteh mich recht / du must im
Creutze leben.

Was sonst war das T, das ist
zum † geworden /

Du kommest nicht zum Heyl / du
seyst dann Creutzes-Orden.

Das vierte Capitel.

Der Grund des Christlichen Glaubens
ist die Ablaugnung.

Die Ablaugnung seiner selbst ist der
Grundstein / welcher zu dem geistli-
chen Gebäude geleyet wird. Was
helffen dann von Gott und denen Göttli-
chen Dingen hohe Betrachtungen / was süsse
Gespräch mit dem Allmächtigen / was die U-
bung vielfältiger Tugenden / wann wir uns
selbst in denen Dingen suchen / und von der
Hoffarth aufgeblasen / uns als einen Abgott
wollen verehret haben / beynebens aber ande-
re aus einem Pharisäischen Hochmuth ver-
achten? Der ist weiser als alle Weltweisen /

welcher sich glaubet einen Narren zu seyn / dieser ist gloriwürdiger als alle Könige / welcher sich aus allen / der geringste zu seyn erachtet. Unser Heyl / Tugend und Vollkommenheit bestehet nicht in der Hoheit der Rede / nicht in Zeichen und Wundern / sondern in dem Creutz / Verwerffung und Schmach Christi; darum ist niemand zu finden / welcher sein eigen Heyl erlangen / oder einige Tugend ausüben / oder auch vollkommen seyn kan / es sey dann / er verlaugne sich selbst / und nach abgeschnittenen allen Lastern vergleiche sich dem Vorbild / welches Christus der Gekreuzigte uns vorgezeiget. Es ist demnach anzumercken / daß / als wie der Simon von Cyrenen das Creutz JESU zwar nachgetragen / aber in demselben nicht gestorben / also tragen viel das harteste und schwereste Creutz / leben sich aber selbst nach / und leiden mehr aus eigener Lieb / als aus der Liebe Gottes. Wer wolte glauben / daß die Eigen Lieb in dem Creutz Statt und Platz finde / von welchem doch die Natur so grosses Abscheuen traget? nichtsdestoweniger werden nicht wenig gefunden / welche öftters ein grosses Creutz umfassen / nur damit sie sich mit ihren Peinen rühmen können und von denen Menschen angesehen werden. Diese tragen warhafftig zwar das Creutz / wollen aber

aber nicht mit Christo gecreuziget werden / sie thun sich selbstn auspeinigen / haben aber keinen Verdienst darbey / ja was mehr ist / sie machen sich aller anderen guten Wercken verlustig / und schaden sich auf das höchste. Es pflegen zwar viel zu klagen / daß die äußerliche Dinge und Geschäfte sie verhindern / daß sie der innerlichen Ruhe und Friede nicht geniessen können; aber warhafftig alles / was der innerlichen Vergnügenheit unsers Gemüths widerstrebet / kommet von uns selbstn her / dann / weiln wir einen Bund mit unseren Sinnen eingegangen / leiden wir nicht gerne / daß dieses Band aufgelöset wurde / und fliehen alles dieses / was unserem Eigennutz und Bequemlichkeit zu wider. Dieses ist der innerliche und stürmende Krieg / welcher zwischen der Vernunft und bösen Begierd allezeit seyn wird / biß der untere Theil dem oberen unterworffen / und gehorsam zu seyn / wird erlernen haben. Wann jemand einen innigsten Freund hätte / dessen Gegenwart er nicht einen einzigen Tag gerathen könnte / mit welchem er zu essen / zu schlaffen / und die Zeit zu vertreiben pfleget / von einem anderen glaubenswürdigen Mann aber vermahnet wurde / daß dieser ein Verräther sey / welcher ihm heimlich und listig nach dem Leben strebet / es wurde sich gewiß alle Lieb in einen Haß / und

in eine unversöhnliche Feindschafft verwandeln. Derowegen dieser Freund ist unser Fleisch / diesem schmeicheln wir / das halten wir lieb und werth / und folgen allen seinen Begierlichkeiten; unterdessen betriegeret es uns unter dem Schein der Freundschafft / und bemühet sich nicht allein das Leben / des ohnedem sterblichen Leibs / sondern auch der Seelen zu benehmen. Es ist nicht vonnöthen / daß wir uns grosse Krieg und Strittigkeiten aussinnen mit denen Abwesenden / wir haben genug zu streiten mit unserem behausigen und innwohnenden Feind / welcher unserem Heil allezeit nachstellet. Ein jeder Mensch reißt sich selbst von sich / und er wird in dem Weeg seines Heyls keine Verhinderung haben.

In Trost und Süßigkeit / kennst du
dich selbst nicht Christ /
Das Creutze zeigt dir erst / wer du
im innern bist.
Ob Sand sey oder Stein / wo steht
das Gebäu /
Und ob auch dein Gemüth von Un-
gewitter frey;
Wann toben stark die Wind / die
Wellen setzen an
Der Widerwärtigkeit / da kennt
man recht den Mann.

Das